

Zur Entstehung akademischer Konsekrationsinstanzen

Die Europäisierung des Hochschulraums und das symbolische Kapital des European Research Councils (ERC)

Vincent Gengnagel, Christian Baier und Nilgun Massih-Tehrani

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe » Die Europäisierung der Gesellschaften Europas: Zwischen nationalstaatlicher und globaler Vergesellschaftung« – organisiert von Martin Heidenreich

Europäisierungsprozesse finden über die verschiedensten gesellschaftlichen Felder hinweg statt und müssen in diesen jeweils spezifisch untersucht werden. Das allgemeine Interesse der Forschergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) *Horizontal Europeanization* an der Öffnung nationalstaatlicher Räume in einem Prozess horizontaler Europäisierung richten wir auf Prozesse der Europäisierung des Hochschulraums. Die im Folgenden zusammengefassten Ergebnisse der ersten Projektphase motivieren das Interesse an der Entstehung einer europäischen Konsekrationsinstanz: die Entstehung des European Research Councils und seiner akademischen Elite.

Im Folgenden wird zunächst ein kurzer Überblick über die Rahmenbedingungen europäischer Forschungsförderung gegeben, woran eine Beschreibung des ERC anschließt, aus der sich weiterführende Forschungsfragen ergeben.

Mit der Öffnung der nationalen, in sich hierarchisch strukturierten akademischen Felder ist gleichzeitig eine Europäisierung des akademischen Kapitalismus (Münch 2014) verbunden: Die zuvor vor allem *national* vermittelte Ungleichheit zwischen Forschern, Disziplinen und zwischen Universitäten wird zunehmend zum Gegenstand eines europaweiten institutionellen Leistungsvergleichs mit einigen wenigen, global sichtbaren Gewinnern. Dabei hat sich gezeigt, dass sich auf Mikro- und Mesoebene schon vielfältige Strategien transnationaler Karrierewege und Drittmittelkooperationen entwickelt haben, die auf eine stärker europäisierte wissenschaftliche Arbeitsweise hinweisen, während sich in der Makroperspektive der Verteilung der Forschungsthemen und Drittmittel noch starke nationale Beharrungstendenzen zeigen lassen (Massih-Tehrani et al. 2015).

Demgegenüber steht von Seiten der EU eine wissenschaftspolitische Rhetorik und zunehmend auch eine finanzielle Förderung, die eigene Ziele in das akademische Feld einbringt. Nach und nach werden diese institutionalisiert und treten punktuell als neuer Bezugsrahmen für wissenschaftliche Strategien auf. Die EU spricht von der Schaffung eines »europäischen Hochschulraums«, der sowohl die wissenschaftliche Innovationskraft erhöhen soll als auch Chancen

für »exzellente Wissenschaft« überall in Europa bieten möchte (European Commission 2008).¹ Sie versteht Forschungspolitik als Wachstums- und Wirtschaftspolitik (Luukkonen 2014). Entsprechend ist die Vergabelogik der Fördergelder der Rahmenprogramme (RP) enger an diese politischen Ziele gebunden (Rodríguez et al. 2013) als an die pluralistischer strukturierten Leistungskriterien wissenschaftlicher Exzellenz, wie sie in innerakademischer Binnendifferenzierung reproduziert werden – etwa durch die DFG-Vergabe.

Um von einem genuin europäischen Hochschulraum zu sprechen, der nicht vollständig in den Logiken des ökonomischen und politischen Feldes aufgeht, müsste sich ein europäisches, akademisch relativ autonom legitimes Wissenschaftsverständnis herausbilden lassen. Das lässt sich – vereinfacht – als Etablierung einer eigenen Förderlogik konzipieren. Zu dieser haben die RP jedoch wenig beigetragen (Chessa et al. 2013) oder sogar über den Fokus auf industrienaher Auftragsforschung zu einer Reduktion akademischer Diversität geführt (Rodríguez et al. 2013).

Anfänge einer solchen Entwicklung hin zu einer europäischen Reproduktion akademischer Vielfalt finden sich eher im ERC: Er weist eine höhere Themenvielfalt auf als die RP, will ausschließlich nach dem Kriterium der Exzellenz entscheiden und diese Entscheidung einem wissenschaftlichen Peer-Review überlassen (Vike-Freiberga et al. 2009; Massih-Tehrani et al. 2015). Um die durchaus auch konflikthafte Genese eines europäischen Hochschulraums spezifischer zu analysieren, muss an dieser Stelle nach der Entstehung einer europäischen akademischen Elite gefragt werden. Insofern diese Elite akademische Anerkennung erlangen will, muss sie *sowohl* den Maßstäben des globalen akademischen Kapitalismus entsprechen *als auch* den nationalen Instanzen der Konsekration wissenschaftlicher Exzellenz. Entsprechend dem Anspruch der EU, in einer sichtbaren Weise konkurrenzfähig mit den USA zu sein, müsste eine solche Instanz glaubhaft sowohl global bestehen können als auch die nationalen Felder »mitnehmen«.

Unter »Konsekration« verstehen wir mit Pierre Bourdieu den Akt der Anerkennung und damit Zuweisung feldspezifischen symbolischen Kapitals, der immer gleichzeitig *zwei* Dinge vollzieht (Bourdieu 1996: 137, 148): Zum *einen* werden bestimmte Positionen im Feld stabilisiert bzw. etabliert, indem ihnen ein besonderer Zugang zur Produktion feldspezifischen Kapitals zugeschrieben wird. Zum *anderen* bedeutet dieser zunächst nur partikulare Akt der materiellen und symbolischen Anerkennung von feldspezifischen Ressourcen gleichzeitig auch eine für das ganze Feld relevante Wiederholung bzw. Restrukturierung der Regeln des Feldes selbst.

Entsteht nun also eine europäische Konsekurationsinstanz, die eigenständig akademisches Prestige für einen europäischen Hochschulraum zuweist und damit ein genuin europäisches Wissenschaftsverständnis und eine europäisch-*akademische* Förderlogik formuliert? Um dieser Frage nachzugehen, muss der ERC näher betrachtet werden.

Im Hinblick auf die Zusammensetzung der wissenschaftlichen Mitglieder des Scientific Council – also gerade das, was ihn von den Rahmenprogrammen unterscheidet – kann man zunächst festhalten, dass es sich um renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der renommiertesten europäischen Länder handelt. Das Durchschnittsalter liegt bei 66 Jahren, 2007 – 2013 waren es 42 Mitglieder, davon 30 Männer (71 Prozent) und 12 Frauen (29 Prozent). Die am stärksten vertretenen Länder sind Deutschland, Spanien und Großbritannien mit je 6 Mitglie-

¹ Gleichzeitig sind in den Rahmenprogrammen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der peripheren Länder in der EU-Förderung entgegen dem formulierten Anspruch der EU deutlich unterrepräsentiert.

dern (14 Prozent), Italien mit 4 Mitgliedern (10 Prozent), die übrigen Länder haben nicht mehr als zwei Mitglieder. Auffällig ist auch, dass die am stärksten vertretenen Disziplinen (nach angegebener Hauptdisziplin) Biologie (14 Prozent) und Physik (12 Prozent) sind, gefolgt von Chemie, Biochemie, Informatik und Ökonomie (je 7 Prozent).

Untersucht man die Lebensläufe dieser Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, so fällt vor allem die Vernetzung mit dem angelsächsischen Wissenschaftsraum auf: 45 Prozent weisen Karrierestationen in den USA auf, ein Viertel war im Vereinigten Königreich.²

Wir sehen darin den Versuch, den ERC mit dem nötigen akademischen Prestige auszustatten, das ihm im globalen Wissenschaftsraum Anerkennung verschafft – das Bemerkenswerte besteht darin, dass hier nicht *rein europäische* Wissenschaftler zusammengebracht werden – obwohl der ERC ja auch als Abgrenzung zu den USA gedacht ist und auf eine *genuin europäische Wissenschaft* abzielt. Offenbar müssen auch deren Leitfiguren zwangsläufig aus der anglozentrischen Globalwissenschaft geholt werden.

Gleichzeitig bedarf es dafür neben der Vernetzung mit den führenden angelsächsischen Institutionen auch einer öffentlichen Sichtbarkeit, die vor dem politischen Feld der EU legitimierend wirkt – etwa indem sie den geforderten »Social Impact« europäischer Wissenschaft personifizieren oder selbst Vertreterinnen dieser Forderung sind. Unter den Mitgliedern findet sich also ein ganz besonderer Typus von Wissenschaftlerin und Wissenschaftler, von denen zur Verdeutlichung kurz vier hervorgehoben werden:

Zum einen sind sie über Nobelpreise bekannt wie Tim Hunt für den Nobelpreis in Biologie oder Paul Crutzen, der der Öffentlichkeit als »Mit-Entdecker des Ozonlochs« ein Begriff sein dürfte. Andere wiederum bringen vor allem institutionelles Kapital ein, wie zum Beispiel der 1936 in Sydney geborene Lord May of Oxford Robert McCredie, der in einer unglaublichen Anzahl von wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Gremien wichtige Funktionen einnahm und einnimmt (unter anderem *Präsident Royal Society, Chief Scientific Adviser to the UK Government, Head of the UK Office of Science and Technology, Foreign Member of the US National Academy of Sciences*). Ähnlich gelagert ist es bei Helga Nowotny, die sowohl *wissenschaftlich* als Co-Autorin von *The New Production of Knowledge* für den sogenannten »Mode 2« der Wissenschaft steht als auch *institutionell* als Vorsitzende des European Research Advisory Board der Kommission 2001 – 2006 und als Präsidentin des ERC Scientific Council. Der »Mode 2« steht dabei für die Projektförderung von Forschung, Anwendungsorientierung, Interdisziplinarität und generell für die Sichtbarmachung von gesellschaftsrelevantem »Social Impact« – Forderungen, die auch im ERC relevant sind. Insgesamt handelt es sich um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit hoher fachlicher Reputation und hohem gesellschaftlichen Impact, oft gepaart mit Beratertätigkeiten für nationale (Forschungs-)Politik und erkennbarer akademischer Seniorität. Daran lässt sich der Import symbolischen Kapitals in eine europäische Instanz erkennen, die aus traditionellen akademischen Kontexten, aber auch aus Politik und Öffentlichkeit Legitimität mit einbringen. Ebenfalls bemerkenswert ist die interdisziplinäre Struktur des ERC Scientific Council: 61 Prozent nennen zwei und mehr Disziplinen in ihren Lebensläufen und wei-

² Viele der übrigen Mitglieder, also diejenigen ohne Karrierestation in den USA, stammen aus osteuropäischen Ländern (und hatten damit einen Großteil ihrer Karriere schon im Kalten Krieg – also keinen Zugang zum angelsächsischen Wissenschaftsraum).

sen insgesamt eine enge fachübergreifende Vernetzung auf. Insbesondere die Naturwissenschaften sind stark vernetzt: vor allem die Vertreter der Naturwissenschaften im ERC weisen in ihren CVs mehrere benachbarte Disziplinen aus – was auf ein Verständnis für die Bedingungen interdisziplinären Forschens ihrer Fächerkulturen schließen lässt. Dieses Verständnis der im ERC stark vertretenen Disziplinen lässt eine ähnliche Prägung der Förderung interdisziplinärer Forschung und entsprechenden Grundlagenforschung durch genau diese dominanten Fächer und Disziplinenkombinationen erwarten: Biochemie und Medizin, Biologie und Medizin sind verbreitete Kombinationen, auch Mathematik, insgesamt Sciences und Life Sciences bilden eine Koalition, die eine gemeinsame Agenda und gemeinsame Reproduktionsmuster wissenschaftlicher Autorität nahelegen.³

Unsere Analysen der Zusammensetzung der ERC-Mitglieder bezüglich Karrierestationen, Nationalität und Disziplinenzugehörigkeit weisen darauf hin, dass die Karriere an einer amerikanischen Eliteuniversität für die Besetzung des ERC zentral ist – der europäische Forschungsraum orientiert sich also an deren symbolischem Kapital, das nach den Regeln des globalen akademischen Kapitalismus vor allem außerhalb der EU, in den USA zu erwerben ist (Slaughter, Rhoades 2009).

Deutlich erkennbar ist zum *einen* die enge Beziehung der Council-Mitglieder zur US-zentrischen internationalen Wissenschaft, die mit dem Förderbias zugunsten westeuropäischer, anglophiler Länder korrespondiert. Zum *anderen* sind die Naturwissenschaften um Biochemie, Medizin und Physik stark vertreten und gut vernetzt – im Vergleich dazu sind Sozial- und Geisteswissenschaften nur peripher vertreten.

Anhand der Rolle des ERC im Hinblick auf Besetzung und Förderlogik kann so nachgezeichnet werden, wie die EU gleichzeitig versucht sowohl einerseits akademische Akzeptanz in den akademischen Feldern der Mitgliedstaaten zu erlangen als auch andererseits einer globalen Wettbewerbslogik zu entsprechen.

Für das politische Projekt der Schaffung eines integrierten europäischen Hochschulraums ist der ERC dabei zentral. Um ihn als neue Konsekrationsinstanz zu etablieren, werden nun innerakademische Ressourcen mobilisiert, die die Legitimität der symbolischen Neuordnung des akademischen Feldes stärken. Um sich gegenüber den USA als Hochschulraum *auf Augenhöhe* zu positionieren, ist so zunächst der Rückgriff auf dort erworbenes akademisches Kapital nötig sowie auf akademisches Kapital, das dort eher symbolisiert werden kann – und das sind vor allem die Naturwissenschaften.

Das alles ist relevant für die Legitimierung des ERC als einer Konsekrationsinstanz, die sowohl im akademischen Feld als auch in einer breiteren Öffentlichkeit und vor allem für das politische Feld der EU genau die Form von Autorität mitbringt, mit der europäische Wissenschaft als förderwürdig gelten kann – förderwürdig im Sinne der Marktintegration des europäischen Projekts *und* seiner relativ autonomen akademischen Interpretation. Anschließend an diese Beschreibung des ERC als Konsekrationsinstanz einer europäischen akademischen Exzellenz sind weitere Arbeiten nötig, die daran anschließende Aspekte behandeln, wie etwa die durch den ERC ermöglichten Migrationsbewegungen innerhalb der akademischen Elite Europas: In dem

³ Dabei fällt auf, dass Sozial- und Geisteswissenschaften weitgehend isoliert bleiben. Das hat sicherlich auch Konsequenzen für die Umsetzbarkeit der Forderung nach Interdisziplinarität.

Maße, wie ein europäischer Hochschulraum an Relevanz gewinnt, entstehen Forschungszusammenhänge, die in vielerlei Hinsicht doch spezifisch *europäisch* funktionieren. Von zentraler Bedeutung hierfür ist beispielsweise die Funktionsweise von ERC-Grants, für die sich weltweit beworben werden kann, die aber im EU-Raum verausgabt werden müssen. Aufgrund der individuellen *Portabilität* der ERC-Grants liegt der institutionelle Ort des Projekts dabei im Ermessensspielraum des geförderten Forschers oder der geförderten Forscherin, das heißt die Förderung kann innerhalb der EU *mitgenommen* werden. Das soll zum einen global eine Attraktion in den EU-Raum hinein entwickeln, führt andererseits aber dazu, dass europäische Standorte um ERC-Grantees offen konkurrieren müssen, was die nationalen Spielregeln ansatzweise außer Kraft setzt. Solche Entwicklungen müssen weiter untersucht werden anhand der Umstrukturierung von Zentrum und Peripherie, der damit einhergehenden Dynamik von Brain-Drain/Brain-Gain und nicht zuletzt der Wahrnehmung dieses europäischen Projekts von außen.

Literatur

- Bourdieu, P. 1996: *The Rules of Art*. Stanford: Stanford University Press.
- Chessa, A., Morescalchi, A., Pammolli, F., Penner, O., Petersen, A. M., Riccaboni, M. 2013: Is Europe Evolving Toward an Integrated Research Area? *Science*, Vol. 339, Nr. 6120, 650–651.
- European Commission 2008: *Challenging Europe's Research: Rationales for the European Research Area (ERA): Report of the ERA Expert Group*. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities. https://ec.europa.eu/research/era/pdf/eg7-era-rationales-final-report_en.pdf.
- Luukkonen, T. 2014: The European Research Council and the European research funding landscape. *Science and Public Policy*, 41. Jg., Heft 1, 29–43.
- Massih-Tehrani, N., Baier, C., Gengnagel, V. 2015: EU-Forschungsförderung im deutschen Hochschulraum: Universitäten zwischen Wissensökonomie und akademischer Selbstbestimmung. *Soziale Welt*, 66. Jg., Heft 1, 55–74.
- Münch, R. 2014: *Academic capitalism: universities in the global struggle for excellence*. London, New York: Routledge.
- Rodríguez, H., Fisher, E., Schuurbijs, D. 2013: Integrating science and society in European Framework Programmes: Trends in project-level solicitations. *Research Policy*, Vol. 42, Nr. 5, 1126–1137.
- Scherngell, T., Rafael L. 2013: Towards an Integrated European Research Area? Findings from Eigenvector Spatially Filtered Spatial Interaction Models Using European Framework Programme Data. *Papers in Regional Science* 92, Nr. 3, 555–577.
- Slaughter, S., Rhoades, G. 2009: *Academic Capitalism and the New Economy: Markets, State, and Higher Education*. Baltimore: JHU Press.
- Vike-Freiberga, V., Sainsbury, L., Schioppa, F. K. P., Röller, L.-H., Zerhouni, E. 2009: *Towards a world class Frontier Research Organisation. Review of the European Research Council's Structures and Mechanisms*. Brussels: European Commission.